

# IMMANUEL GEMEINDE

**IM NIEDEREN FLÄMING**  
**Evangelisch-Lutherische Freikirche**

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler  
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

## **Lasst uns gegen Gott zu Gott fliehen.**

Predigt über Klagelieder Jeremias 3,22-33  
5. Sonntag nach Trinitatis 2020



---

*„Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich' Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERR hoffen. Es ist ein köstlich' Ding für einen Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trage. Er sitze einsam und schweige, wenn Gott es ihm auferlegt, und stecke seinen Mund in den Staub; vielleicht ist noch Hoffnung. Er biete die Backe dar dem, der ihn schlägt, und lasse sich viel Schmach antun. Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschen.“*

Klgl 3,22-33

---

Liebe Gemeinde, wir alle kennen den Ausdruck von der „Kehrseite der Medaille“. Wir wollen damit sagen, dass jede Sache immer noch eine zweite Seite hat – oft genug eine Schattenseite. Ein günstiges Angebot hat meist irgendwo einen Haken. Bekomme ich bei einem Handyvertrag einen Computer geschenkt, dann steht irgendwo im Kleingedruckten, dass ein Gespräch unter bestimmten Bedingungen ausgesprochen teuer werden kann.

Dieser Ausdruck, von der „Kehrseite der Medaille“ passt durchaus auch auf unseren Glauben. Wenn wir die Klagenlieder Jeremias lesen, wird es uns einmal ganz klar. Wir sehen beide Gesichter Gottes. Wenn wir uns den Anfang unseres Kapitels einmal anschauen, wird das besonders gut deutlich. Jerusalem und der herrliche Tempel Gottes lagen in Trümmern, das jüdische Volk war zum Großteil in die Gefangenschaft verschleppt worden. Und Jeremia klagt Gott seine Not, denn er ist es, der dieses Leid geschickt hat (Klgl 3,1-18).

Im Auf und Ab unseres täglichen Lebens werden wir immer wieder an Gott irre. Und das ist auch gut so, wie unser Text uns zeigt. Indem wir an Gott irrewerden, lernen wir ihn mit neuen Augen sehen und damit ihm neu vertrauen. Lasst uns heute gemeinsam betrachten: **Lasst uns gegen Gott zu Gott fliehen, ...**

- 1. ... dem Gott, der uns treu bleibt.**
- 2. ... dem Gott, der gesucht sein will.**
- 3. ... dem Gott, den es selbst zu uns zieht.**

Mitten in einem Kapitel, das voller Klage darüber ist, dass Gott sein Volk verlassen hat und es hart straft, finden wir plötzlich folgende Worte:

*„Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch: Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht*

*gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, "*

Mitten in seinem großen Leid, mit Tränen in den Augen, wird Jeremia deutlich, wie groß Gottes Gnade ist, wie unaufhörlich sein Erbarmen. Was immer auch in seinem Leben und in dieser Welt geschieht – Gott ist doch immer voller Gnade und Erbarmen. Gott meint es gut mit seinen Kindern. Wenn wir leiden, dann geht ihm das nahe.

Jeremia hat erkannt, dass Gottes Volk gerechterweise leidet. Sie haben es nicht anders verdient. Wie lange sind sie auf Gottes Gnade herumgetrampelt und haben seinen Willen missachtet. Was sie jetzt erdulden müssen, haben sie sich selbst zuzuschreiben.

Doch trotz allem steht Gott weiter zu ihnen. Diese kühnen Worte spricht Jeremia, obwohl im Augenblick alles dagegenspricht. Die rauchenden Trümmer der Stadt und des Tempels scheinen das laute „Nein!“ Gottes zu seinem Volk in alle Welt hinauszuschreien. Doch der Glaube vernimmt dahinter das feste „Ja!“ von Gottes Liebe. Der Glaube weiß, dass Gott uns Menschen verborgen ist. Oft können wir nicht verstehen, warum er so und nicht anders mit uns und dieser Welt umgeht. Genau deshalb sagt uns Gott durch Jesaja:

**Jes 55,8f:** *„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“*

Später zeigt Jeremia, dass er ganz genau weiß, dass alles in dieser Welt von Gott kommt. Mit Jeremia können wir sagen: *„Kann überhaupt irgendetwas geschehen, ohne dass der Herr es will?“* (V. 37 NLB). Aber wir verstehen nicht,

warum Gott so und nicht anders handelt. Wir verstehen nicht, warum er Kriege und Not schickt. Wir verstehen nicht, warum er uns leiden lässt. Wir verstehen nicht, warum die Zeit so schnell vergeht und wir immer weniger mit dem zu tun haben, was uns Freude bereitet.

Was sollen wir also tun? Jeremia zeigt uns, dass sich der Glaube nicht auf unsere Erfahrungen gründet. Da finden wir so viel Schlechtes und Böses – Schmerzen, Not, Krankheit und Elend. Wir sehen so viel Schuld von anderen, die uns verletzt und missbraucht oder ausgenutzt haben.

Woher kommt also die Gewissheit, dass Gott uns treu bleibt, dass er uns in unserer Not nicht verlassen hat? Es gibt immer wieder Tiefpunkte in unserem Leben, ja Katastrophen, die alles zerstören, was uns bisher am Laufen gehalten hat. Was bisher gewiss und sicher war, ist jetzt plötzlich weg oder unsicher geworden.

Wohin sollen wir dann mit unserem Glauben? Liebt Gott mich noch, wenn ich plötzlich krank bin, obwohl ich doch treu war? Ist Gott noch bei mir, obwohl er mir das Liebste genommen hat? Der Glaube flieht vor Gott, zieht sich von diesem Gott zurück – und flieht zu Gott. Nicht zu dem verborgenen Gott – dessen Taten uns so oft unverständlich und unbegreiflich sind, sondern zu dem Gott, der sich uns in seinem Wort offenbart, zu dem wollen wir fliehen. Hier gibt sich der unverständliche Gott zu erkennen und schenkt uns tiefe Einblicke in sein Herz. Er verspricht uns:

**Jes 54,10:** *„Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“*

Gott hat sich selbst durch sein Wort gebunden. Und dieses Wort steht fester als die Erde – und die kann wanken. Ja,

in Jesus ist Gott selbst einer von uns geworden. Gott ist uns nicht mehr fremd und unbegreiflich; nein, in Christus ist er selbst unser Bruder geworden. An Jesus können wir sehen, wie Gott zu uns steht. In seinem Wort sagt er uns immer wieder zu, dass er treu an unserer Seite stehen will, selbst wenn wir ihm immer wieder untreu werden. In der Taufe hat er einen Bund, mit uns geschlossen, von dem wir zu Recht singen:

*„Mein treuer Gott, auf deiner Seite bleibt dieser Bund wohl fest bestehn; wenn aber ich ihn überschreite, so lass mich nicht verloren gehn; nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, wenn ich hab einen Fall getan.“ (LG 218,4).*

Lasst uns vor dem Gott, der uns unbegreiflich und verborgen ist, in seinen Gedanken und Handlungen, zu dem Gott fliehen, der sein Herz, das in Liebe für uns schlägt, in seinem Wort für uns geöffnet hat. Lasst uns vor dem zornigen Gott zu dem gnädigen Gott fliehen. Lasst uns zu dem Gott gehen, der in Christus unser Vater ist.

Ja, Gott ist sowohl der zornige Gott, der Sünder richtet, als auch der gnädige Gott, der sie rettet und annimmt. Aber die Gnade und Liebe zu uns Menschen ist der eigentliche Kern seines Wesens.

*„Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.“*

Gott ist treu. Er hält uns fest, auch wenn wir ihn loslassen, und er uns die Folgen unseres Abfalls schmecken lassen muss. Gott hat sich in Jesus gebunden und verpflichtet uns zu helfen und uns gnädig zu sein, weil er – komme, was da wolle – in Liebe zu uns steht. Weil Gott uns treu ist, wollen wir gegen Gott zu Gott fliehen. Denn er ist nicht nur der treue Gott, sondern auch **der Gott, der gesucht sein will.**

*„Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.“*

Gott *will*, dass wir ihn suchen. Doch wenn wir leiden, Schmerzen haben, enttäuscht, verletzt und einsam sind, wenn die Sorgen oder die Schulden uns über den Kopf wachsen, dann kann man oft das genaue Gegenteil bei uns beobachten. Dann sind wir zornig, enttäuscht und verbittert. Wir wenden uns von Gott ab: *„Mit dir rede ich nicht mehr!!!“* Diesen Fehler begehen wir immer wieder, obwohl wir es eigentlich besser wissen müssten und könnten.

Gott wendet sich uns zu. Gott geht uns nach. Gott ist jederzeit für uns zu sprechen. Wenn wir vor ihm verstummen, ja uns sogar abwenden, entspricht das nicht seinen Wünschen und seinem Wollen. Doch vielleicht hat die Anfechtung uns ausgelaugt, die Not hat uns zerbrochen und uns all unsere Kraft genommen. Wir *wollen* nicht nur nicht mit Gott reden, wir *können* auch nicht mehr mit ihm reden. Oft ist es ein- und dasselbe.

Es steht ja gar nicht in unserer Macht, zu Gott zu kommen und mit ihm zu reden, ihm unsere Not zu klagen und ihn um seine Gnade, Liebe und Hilfe zu bitten. Allein haben wir keinen Zugang zu Gott. Gott selbst muss uns diesen Zugang geben. Und er hat es getan. Weit hat er uns sein Herz geöffnet. Er hat uns seine Telefonnummer gegeben, den Schlüssel zu seinem Herzen. Durch Paulus tröstet er uns:

**Röm 8,26f:** *„Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die*

*Heiligen, wie es Gott gefällt."*

Wenn die Not oder die Schmerzen uns den Mund verschließen, wenn wir nur noch stöhnen, ächzen und seufzen können, dann springt Gott selbst ein. Sein Geist betet für uns, mit einem Seufzen, dass unser Verstehen weit übersteigt. Gott will ja, dass wir ihn suchen. Und er spielt nicht Verstecken mit uns. Er will gefunden werden. Er tut alles, damit wir ihn finden können. Er wendet sich zu uns, er ist empfangsbereit. Gott will, dass wir zu ihm kommen. Und so sagt er durch Jeremia:

**Jer 29,13f:** *„Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.“*

Dabei ist Geduld nötig:

*„Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.“*

Für Jeremia und sein Volk begann mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels eine lange Geduldsprobe. Siebzig Jahre würden sie warten müssen, ehe sie wieder heimkehren durften. Geduld gehört zum Glauben dazu. Geduld will gelernt und geübt sein. Woher kommt Geduld? Aus dem Wort Gottes. Gott hat sich in seinem Wort gebunden. Er hat uns versprochen, dass er sich finden lassen will, auch wenn er Zeit und Ort nicht zugesagt hat. Gott *WILL* sich finden lassen!!!

Haben wir Gott? Unser Text antwortet uns:



*„Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele;  
darum will ich auf ihn hoffen.“*

Gott ist unser Teil, unser Anteil, wörtlich: unser „Erbe“. Gott kann ich mir nicht erarbeiten, so wenig, wie ich mir mein Erbe erarbeiten kann. Gott ist ein Geschenk seiner Gnade und Liebe. Dahinter steht ein Angebot Gottes. Unser Erbe hängt nicht von unserer Hoffnung, unserem Suchen ab. Nein, *weil* Gott unser Erbe ist, deshalb *hoffen* wir. Doch oft spüren wir wenig, von diesem Erbe, haben wir nur wenig Hoffnung. Dann gilt es, gegen Gott zu Gott zu fliehen, **dem Gott, den es selbst zu uns zieht.**

Jeremia hofft nicht nur auf Trost und Kraft von Gott. Er hofft auch darauf, dass sich die äußere Situation von Gottes Volk verändert. Er denkt allerdings nicht: Irgendwann kommen auch wieder bessere Zeiten. Nein, Jeremia hofft auf *Gott*. Er flieht gegen Gott zu Gott – den es selbst zu uns drängt, weil wir sein Herz kennen, auch wenn wir seine Wege nicht verstehen.

*„Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern  
er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach  
seiner großen Güte.“*

Im täglichen Leben brauchen wir Prognosen und Voraussagen, um es führen zu können. Wir brauchen den Wetterbericht für die Kleidungswahl und für die Arbeit im Garten. Politiker brauchen Prognosen, um zu erfahren, was das Volk von ihrer Politik hält. Die Wirtschaft braucht Umfragen und Prognosen, um herauszufinden, wie ein neues Produkt beim Kunden ankommt. Das alles ist nötig, damit wir die uns gestellten Aufgaben erledigen können.

Doch beim Glauben ist es anders. Da heißt es nicht: „Alle Entwicklungen deuten darauf hin, dass Gott sich über uns erbarmen will...“, sondern: So *ist* Gott. „Erbarmen“ ist sein

Name. Das ist seine Natur. Gott will nach der Not wieder glückliche Zeiten schicken.

Dann hört man immer wieder die Frage: „Wenn Gott so ist, warum lässt er dann überhaupt Not zu?“ Not, Leid und Krankheit sind Folgen der Sünde ganz allgemein, manchmal eine Folge einer bestimmten Sünde auf unserer Seite oder eine Erziehungsmaßnahme Gottes. So war es im Fall Hiobs, er war fromm und gerecht. Gott hatte seine Freude an ihm. Trotzdem schickte er Hiob Leid und Not, um ihn im Glauben zu stärken, um ihn zu sich hinzuziehen.

Gott ist heilig, d. h. er nimmt seinen Willen ernst. Was wir uns „leisten“, lässt Gott sich nicht „bieten“. Gnade heißt nicht, dass Gott unsere Sünde unter den Teppich kehrt und sagt: „Ach, lass nur, ist ja alles halb so schlimm.“ Nein, Gnade heißt, dass er die Sünde an Jesus straft und uns die Vergebung schenkt. Wir kennen Gottes Herz, darum wissen wir, dass er darauf brennt, seine Gnadensonne über uns scheinen zu lassen. Seine Güte heißt: Gottes Herz ist uns gegenüber immer freundlich gesinnt, auch im tiefsten Leid. Gott hat Erbarmen, d. h. unser Schmerz, unser Weh geht ihm an die Nieren.

Gott „brennt darauf“ uns gnädig zu sein. Jesus sagt, dass im Himmel Freude über einen Sünder herrscht, der Buße tut. Gott sehnt sich nach uns, nach jedem Einzelnen. Gott sehnt sich nach dir. Er hat dich tief in sein Herz blicken lassen. Dort findest du Güte, Erbarmen, Langmut, Liebe und Geduld. Gott hat dich tief in sein Herz blicken lassen als er Mensch wurde. Wir wissen, wie nahe ihm Schmerzen gehen – Gott weint darüber, z. B. über Lazarus. Er ist traurig über jeden der im Sterben liegt, er fühlt mit denen, die Schmerzen haben. Er hätte nicht kommen müssen. Niemand hätte ihn zwingen können. Gott kam freiwillig. Es hat ihn zu dir gezogen, weil er dich nicht ins Verderben ziehen lassen wollte.

Lasst uns deshalb gegen Gott zu Gott fliehen, weil er treu ist, weil er gesucht werden will und weil er in Jesus Christus zu uns kommt. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

---



1. Nun lasst uns gehn und tre - ten mit Sin - gen  
und mit Be - ten zum Herrn, der un - serm  
Le - ben bis hier - her Kraft ge - ge - ben.

7. Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue: Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.

8. Lass ferner dich erbitten, o Vater, und bleib mitten in unserm Kreuz und Leiden ein Brunnen unsrer Freuden.

9. Gib mir und allen denen, die sich von Herzen sehnen nach dir und deiner Hulde, ein Herz, das sich gedulde.

11. Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen, lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.

LG 70,1+7-9+11

**T:** Paul Gerhardt 1653 • **M:** Nun lasst uns Gott, dem Herren

---